

Die Geschichte von Elwira Elwetritsch

Hallo Olivia, hallo Gloria,
ich heiße Elwira und schicke euch diesen Brief, weil euch Günter
von mir erzählt hat – und jetzt will **ich** euch von mir erzählen:

Was bin ich denn überhaupt?
Natürlich eine Elwetritsch!

Und wo wohne ich?
Natürlich im Wald!

Aber manchmal sitze ich auch in den hohen Bäumen hinter Annelies
und Gnters Haus und guck euch allen zu, was ihr so treibt. Aber
natürlich sieht mich keiner, denn ich kann mich suuuper gut
verstecken.

Mich hat eigentlich noch kein einziger Mensch in Mackenbach oder
Schwedelbach oder Ramstein oder sonst wo gesehen, weil ich mich
– na ihr wisst schon – suuuper gut verstecken kann.

Und wie seh ich aus?

Vielleicht so, wie Annelies und Gnters Elwtritsch aus Stoff?

Oder so, wie wir oft auf Bildern gemalt werden?

Oder so, wie ich in der Phantasie und in den Träumen der Menschen
aussehe, nämlich immer ganz anders – aber immer ganz komisch?

Komisch aber nur für euch Menschen. Wir Elwetritsche finden uns
berhaupt nicht komisch, obwohl wir wissen, dass wir irgendwie
seltsam aussehen.

Hier sind ein paar Bilder von mir und meiner Verwandtschaft:





Wie ihr seht, sieht keine aus wie die andere.

Die Eichhörnchen zum Beispiel sehen ja alle gleich aus. Auch die Rehe und Wildschweine sehen aus wie die Rehe und Wildschweine in ihrer Familie.

Aber bei uns ist das total anders:

Manche haben einen langen, andere einen kurzen Schnabel.

Manche haben lange, andere kurze und einige gar keine Ohren.

Manche haben Füße wie Enten, andere wie Hühner.

Es gibt auch welche, die haben Hörner oder ein Geweih wie ein Hirsch.

Und ich, wie sehe ich aus?

Vielleicht habt ihr es schon geahnt: Ich sehe aus, wie die Elwetrtsch von Annelie und Günter. Die heißt übrigens so wie ich, nämlich Elwira.

Aber wieso sehen wir so seltsam aus?

Und wo kommen wir überhaupt her?

Das ist eine interessante Geschichte, die ich euch im nächsten Brief erzähle!

Bis dann
eure Elwira



Hallo, da bin ich wieder.

Wie versprochen, erzähle ich euch heute die Geschichte, wie wir Elwetrutsche einst hierher in den Wald kamen.

Die Tiere im Wald leben schon seit ewigen Zeiten hier, aber auch Kobolde und Elfen, Trolle und Wichtel, Gnome und Zwerge und viele andere Zauberwesen, wie ihr sie aus den Märchen kennt. Uns Elwetrutsche gibt es aber noch nicht so lange hier, erst seit der Zeit, als Annelies und Günters Omas und Opas so klein waren wie jetzt euer Malte.

Zu dieser Zeit lebte in einem Haus am Waldrand die Familie Waldmüller: Papa, Mama und die Kinder Hanna und Peter. Das Haus steht heute noch dort, wo am Kreisel die Straße zum Flugplatz beginnt, auf der rechten Seite. Das kann euch Mama oder Papa mal zeigen.

Aber damals gab es dort noch viel mehr Wald, keine Straße, keinen Kreisel und weit und breit kein anderes Haus, denn Mackenbach war noch ein kleines Dorf. Sie wohnten dort draußen, weil Papa Waldmüller Förster war und Mama im Wald Kräuter und Beeren sammelte und im Dorf verkaufte, wo es damals noch ein paar Geschäfte gab.

Wenn Hanna und Peter zur Schule in die erste und dritte Klasse gingen, die damals in dem Haus war, wo Olivia Gitarrenunterricht bei Leo nimmt, mussten sie den ganzen Weg alleine laufen, denn ein Auto gab es nicht.

Aber die Kinder nahmen das gerne auf sich, denn sie lebten gerne dort im Wald, unter den hohen Bäumen und nah bei den Tieren des Waldes.

Außerdem hatten die Waldmüllers noch einen Hund, zwei Ziegen und etliche Enten, Hühner und Gänse, um die sich die Kinder kümmern mussten.

Doch eines Tages, am Weihnachtsabend, geschah es:

Es lag viel Schnee und die Familie wollte nach Mackenbach in den Weihnachtsgottesdienst. Die Kinder freuten sich auf das Stapfen durch den verschneiten Wald, auf die festlich geschmückte Kirche mit dem großen Weihnachtsbaum, auf das Krippenspiel – und natürlich auf die Geschenke, die es danach zu Hause gab.

Doch zuerst mussten noch die Tiere gefüttert und sicher im Stall untergebracht werden. Das war sehr wichtig, denn um das Forsthaus schlich seit Tagen ein Fuchs, wie Papa an den Spuren im Schnee erkannte. Der Hungerleider wollte nichts anderes als sich ein Huhn, eine Ente oder eine Gans als Festschmaus schnappen.

„Verschließt ja gut die Tür zum Stall, der Fuchs ist listig!“, rief ihnen Mama über den Hof zu.

„Ist doch klar!“, antwortete Peter und machte die Stalltür zu – und schon hatte ihn ein Schneeball am Kopf getroffen.

„Volltreffer!“, rief Hanna und hüpfte vor Freude.

„Warte, das gibt Rache!“ lachte Peter, bückte sich und machte einen Schneeball.

„Kinder, nicht trödeln! Wir müssen, sonst kommen wir zu spät!“, störte Papa ihr fröhliches Treiben.

Und gleich darauf waren alle vier auf dem Weg ins Dorf.

In dem ganzen Trubel jedoch hatte Peter vergessen, den Riegel der Stalltür richtig zu schließen. Die Tür war nur angelehnt und stand einen Spalt weit offen.

Das hatte natürlich der Fuchs bemerkt, der das Ganze aus sicherer Entfernung beobachtete. Und als die Luft rein war, schlich er zum Stall, schaute sich noch einmal nach allen Seite um, steckte seine Schnauze in den kleinen Spalt – und öffnete die knarrende Stalltür so weit, dass er hineinhuschen konnte.

„Mmh, das wird ein Festmahl für einen hungrigen Fuchs! Man muss halt schlau sein und Geduld haben!“, dachte er, während sein Magen knurrte und ihm das Wasser im Munde zusammenlief.

Doch das Federvieh hatte die knarrende Tür gehört und wusste sofort, was ihm blühte. Die Enten flogen auf und schwirrten um den Kopf des Fuchses, was ihn ganz verwirrte.

Währenddessen drückten die Gänse die Tür ganz auf – und alles, was Federn hatte, rannte und flatterte über den Hof auf die Büsche und Bäume des Waldes zu. Nur der verwirrte Fuchs blieb zurück. Als er jetzt auch noch aus der Ferne die Stimmen der Försterfamilie hörte, die auf dem Heimweg war, machte er sich fluchend davon.

Mit dieser Bescherung, der offenen Stalltür und dem leeren Stall, hatten die Waldmüllers an diesem Weihnachtsabend jedoch nicht

gerechnet. Peter war ganz traurig, denn er wusste, dass es seine Schuld war. Er hatte den Riegel nicht richtig vorgeschoben. Doch Mama tröstete ihn und sagte: „Im neuen Jahr holen wir uns wieder ein paar Tiere. Doch dann musst du besser aufpassen!

Versprochen?“

„Großes Ehrenwort“, antwortete Peter und freute sich, dass er so gut davongekommen war.

„Aber jetzt rein in die Stube, unter'm Weihnachtsbaum liegen ein paar Päckchen, die wollen unbedingt geöffnet werden!“, rief Papa.

So wurde es trotz des Missgeschicks noch ein schöner Weihnachtsabend im Haus dort draußen am Waldrand.

Doch was ist denn nun mit unserm Federvieh passiert, das sich in den Wald gerettet hat?

Das, ihr Lieben, erfahrt ihr im nächsten Brief!

Bis dann
eure Elwira



Hallo, da bin ich wieder, weil ich euch den Rest der Geschichte erzählen will.

Also, das war so:

Die Hühner, Enten und Gänse, die vor dem Fuchs weggelaufen und weggeflattert waren, haben sich tief in den Wald gerettet – so tief, dass sie den Weg zum Forsthaus und zu ihrem Stall nicht mehr finden konnten. Da waren sie nun, im verschneiten Winterwald, allein und schutzlos der Kälte und den Gefahren des Waldes ausgeliefert.

Doch halt, das stimmt nicht ganz:

Allein waren sie nicht. Sie wurden ganz genau beobachtet.

Aber keine Angst, es war nicht der Fuchs.

Der hatte seinen knurrenden Bauch inzwischen mit ein paar Mäusen beruhigt – zwar kein Weihnachtsschmaus, aber immerhin!

Nein, es waren Kobolde und Elfen, Trolle und Wichtel, Gnome und Zwerge und andere Zauberwesen, die gut versteckt im Wald leben.



Die scharten sich heimlich um die gefiederten Jammergestalten und bekamen Mitleid mit dem Elend der armen Kreaturen.

„Da müssen wir doch helfen!“, flüsterte ein Wichtel einem Kobold ins Ohr.

„Aber klar doch, machen wir“, antwortete der Kobold.

Da rief der Wichtel laut: „Hallo ihr da, nicht erschrecken! Wir tun euch nichts! Wir wollen euch nur helfen!“

Und schon krochen sie alle aus ihren Verstecken und gesellten sich zu den Hühnern, Enten und Gänsen. Diese erzählten, vor Angst und Kälte bibbernd, was ihnen geschehen war.

„Wenn ihr wollt“, sagte der Kobold, „dann kommt mit uns. Ihr könnt bei uns bleiben, so lange ihr wollt - wenigstens bis der kalte Winter vorbei ist!“

Da steckte unser Federvieh die Köpfe zusammen und es begann ein heftiges Schnattern. Da kennt ihr Menschen bestimmt auch. Das nennt man Beratung oder mit einem Wort aus einer andern Sprache Diskussion. Als genug geschnattert war, sagte eine fette Gans: „Ja, wir kommen mit. Und danke auch für eure Hilfe.“

Und so zog der bunte Haufen davon, dorthin, wo die Waldwesen in Sicherheit lebten. Das sind Höhlen, hohle Baumstämme, Erdlöcher und andere uns Menschen verborgene Verstecke im tiefen dunklen Wald.

Und ihr werdet es nicht glauben: Unserem Federvieh gefiel es so gut bei seinen Rettern, dass es gar nicht mehr weg wollte – auch nicht imkommende Frühjahr und nicht im Sommer und nicht im Herbst - nie mehr. Denn sie hatten viel Spaß mit den lustigen Waldwesen.

Einige Hühner und Wichtel, Enten und Gnome, Gänse und Kobolde verstanden sich so gut miteinander, dass sie heirateten und Kinder bekamen.

Und jetzt stellt euch mal vor, wie diese Kinder wohl aussehen - bei diesen seltsamen Mamas und Papas!

Genau: **So wie ich!**

So wie wir Elwetrutsche!!!

Und jetzt wisst ihr auch, warum es uns gibt – und wo man uns finden könnte, **wenn** man uns finden könnte.

Übrigens: Mein Lieblingsplätzchen ist der alte Steinbruch von Mackenbach. Dort treffen wir Elwetrutsche uns einmal im Monat um Mitternacht um zu tanzen und unseren Spaß zu haben. An welchen Tagen das ist, verrate ich natürlich nicht. Warum, könnt ihr euch ja bestimmt denken.

Wenn ihr dort mit Mama und Papa mal hinspaziert, kann es sein, dass ich euch sehe – ihr mich aber nicht! Hihhi!

Am Eingang zum Steinbruch, ist übrigens auch das Wasserhäuschen, wo ihr euer Trinkwasser her bekommt. Und nicht weit weg davon steht noch ein Häuschen, in dem wir manchmal

übernachten, wenn es draußen sehr kalt ist oder wenn die Party etwas länger gedauert hat.

Die Türen und Fenster haben zwar jetzt ein Gitter, damit die bösen Buben dort keinen Unsinn treiben, aber wir können uns da ganz gut durchquetschen.

Hier ist ein Bild von diesem Häuschen, das ihr übrigens von der Straße aus am Kreisel in Richtung Weilerbach sehen könnt:



So, ihr Lieben, das war's – das war meine Geschichte. Vielleicht hat sie euch gefallen.

Man sieht sich – ääh, das heißt:
Ich seh euch!



Eure Elwira